

Fastenverbot umgangen: Biber kurzerhand zum Fisch erklärt

Das war ja eine Überraschung. Im Garten der Familie Techet in Trusetal treibt ein Biber sein Unwesen. Dazu ein paar Gedanken des Ortschronisten.

Von Jürgen Messerschmidt

TRUSETAL. Der Biber ist vor etwa 300 Jahren in Nordhessen und Thüringen ausgestorben. Er ist das größte heimische Nagetier, das bis zu 1,30 Meter lang und im Durchschnitt 20 Kilogramm schwer werden kann. Unverkennbar ist der abgeplattete und schuppige Schwanz, der beim Schwimmen im Wasser als Höhenruder dient. Durch seine Schwimmhäute an den Füßen ist er ein sehr guter Schwimmer. Der Biber ist dämmerungs- und nachtaktiv. Ein Revier umfasst je nach Qualität des Biotops ein bis drei Kilometer Fließgewässerstrecke.

Bis ins späte Mittelalter waren Biber an der Werra und ihren Nebenflüssen weit verbreitet. Bereits im 15. Jahrhundert gab es in der Landgrafschaft Hessen, zu der der Altkreis Schmalkalden gehörte, spezielle Biber- und Fischotterjäger, die mit ihren besonders abgerichteten Hunden im Land eingesetzt waren. Auch im Trusegrund gab es einen solchen Jäger. Hier war der Schultheiß von Trusen beauftragt, der 1645 zum Beispiel die Gewässer in Brotterode mit seinen Otterhunden bezog. In ganz Deutschland hatte an der

mittleren Elbe und eine winzige Population von weniger als 400 Elbebibern bis ins 20. Jahrhundert überlebt.

Gründe für die Ausrottung waren vor allem die unkontrollierte Jagd nach dem dichten und wasserabweisenden Fell der Tiere. Aber auch der Fleischkonsum spielte hierbei eine wichtige Rolle. Da Kleriker, Nonnen und Mönche, die in katholischer Zeit an das Fasten und den fleischlosen Freitag gebunden waren, nicht auf deftige Fleischspeisen verzichten wollten, hatte man auf dem Konzil von Konstanz (1414 bis 1418) durch ein päpstliches Edikt wegen des flachen schuppigen Schwanzes und seiner amphibischen Lebensweisen den Biber kurzerhand zum Fisch erklärt. Damit war das Biberfleisch als Fastenspeise zugelassen. So konnten sich die Mönche und Kleriker auch während des Fastens die Bäuche mit Fleisch vollschlagen, ohne gegen die Kirchengesetze zu verstoßen. Auch das sogenannte Bibergeil, ein Sekret, das die Biber zur Markierung ihres Reviers nutzen, war sehr gefragt und galt in der klösterlichen Naturheilkunde als Mittel gegen Nervenkrankheiten, Gliederschmerzen usw.

Es dauerte dann bis 1987/88 als 18 reinerassige Elbebiber im hessischen Spessart an Jossa und Sinn ausgesetzt wurden. Die Tiere haben sich dort gut vermehrt und breiteten sich in Richtung Main und Fulda aus. Über die Rhön erreichten sie schließlich auch das Flusssystem der Werra in Thüringen und begannen, sich langsam flussaufwärts bis nach

Hessen auszubreiten. 2016 wurden die ersten Biber in Herleshausen festgestellt. An Saale und Werra zählt man gegenwärtig in Thüringen wieder etwa 400 Tiere. Im Alt-

kreis Schmalkalden ist der Biber vor 2016 in Breitung an der Werra angekommen. Von der Werra bezogen sie sogar die Breitungseen. Dies bestätigte der Breitung Angler-

verein, dessen Mitglieder feststellten, dass die Biber sich seit etwa 2020 im Sommer bevorzugt in der Werra aufhalten und im Herbst über den Lachegraben in die Breitungseen wechseln. Bei der Wasservogelzählung am 14. und 15. Januar 2023 waren den Zählern rund um die Breitungseen die zahlreichen Spuren der Biber sehr deutlich aufgefallen. Am 27. Juli 2023 berichtete die Heimatzeitung darüber, dass der Biber im Lachegraben (Verbindung zwischen Breitungseen) einen Damm errichtete und das Wasser darin anstaute. Den Breitungseen gibt das zwar mehr Reserven für trockene Zeiten, doch etliche Bäume stehen nun am Grabenrand dauerhaft im Wasser und drohen einzugehen. Das Thüringer Umwelt- und Naturschutzministerium hat festgestellt, dass die Biber in jüngster Zeit auch in die Nebenflüsse der Werra vordringen.

Am 22. Dezember vergangenen Jahres stellte Familie Techet, deren Grundstück im Breitung Weg in Trusen bis an die Truse heranreicht, fest, dass im Garten verschiedene Weiden direkt am Flussufer angeknaggt waren. Als man den Fluss dann absuchte, staunte man nicht schlecht, als man ein Stück unterhalb des Gartens eine Biberburg in Form eines Damms quer über die Truse entdeckte. Mitte Januar hatten die Biber allerdings damit begonnen, im Garten die Obstbäume anzunagen. Familie Techet musste die Bäume nun mit einem Drahtverhau sichern, da die Biber unter strengstem Schutz stehen und nicht vertrieben werden dürfen.



Der Biberdamm im Breitung Lachegraben wurde im September 2023 in Absprache mit der Naturschutzbehörde ein Stückweit abgetragen. Die leeren Kunststoffkanister sollten den Biber davon abhalten, den Damm sofort wieder aufzubauen mit begrenztem Erfolg. Mittlerweile wächst das Bauwerk wieder.

Foto: Ulricke Bischoff